

Waltraud E.s Bericht:

Waltraud E. wurde 1935 geboren, war also am Ende des Krieges 10 Jahre alt. Die Familie wohnte in Gräfendorf. Der Vater, ein Förster hatte sich nicht immer „hitlerfreundlich“ verhalten. Er musste deshalb 1944 an die Ostfront, obwohl er eigentlich vom Kriegsdienst freigestellt war. Mutter hörte immer wieder heimlich Feindsender im Radio. Wenn dies jemand bemerkt und sie verraten hätte, hätte es ihr das Leben kosten können.

Die 10-jährige Waltraud war, wie die meisten Kinder und Jugendlichen zu der Zeit, eine begeisterte Anhängerin des Führers Adolf Hitler. Obwohl die Eltern keine Nazis waren, war der Einfluss der NS Propaganda in der Schule und in der Öffentlichkeit so groß, dass die Schüler meist überzeugt an den Führer und den Endsieg glaubten.

Anfang 1945 war der Feind schon sehr nahe und Waltraud musste mit der täglichen Gefahr durch Fliegerangriffe leben. Nicht die Bomber waren schlimm für die Gräfendorfer – bombardiert wurden ja vor allem die größeren Städte - aber die Tiefflieger konnten jeden Tag den Tod bringen für jeden, der sich im Freien aufhielt. Sie tauchten urplötzlich, wie aus dem Nichts auf und schossen aus der Luft auf alles, was sich bewegte. Wer sie hörte, konnte nur noch sofort irgendwo Deckung suchen oder sich auf den Boden werfen. Auch Kinder auf dem Weg zur Schule waren höchster Gefahr ausgesetzt. Immer wenn Waltraud das typische Motorengeräusch in der Luft hörte, warf sie sich in den Graben oder ins Gebüsch. Dies bestärkte sie in der Überzeugung, dass nur der Endsieg Hitlers die Deutschen retten könne.

An einem Tag hieß es in der Schule: Alle fahren nach Elfershausen. Dort ist ein amerikanischer Bomber notgelandet. Die komplette Gräfendorfer Schule fuhr mit dem Zug das Saaletal hinauf, um die „fliegende Festung“ zu besichtigen, wie man die riesigen Flugzeuge nannte. Damit wollte man den Schülern wohl zeigen, wie gut die deutsche Flugabwehr funktionierte. Die Piloten waren jedoch verschwunden.

Kurz darauf wollte Waltraud von zu Hause aus zur Post laufen, um einen Brief aufzugeben. Hinter einem Holzstoß nahe bei ihrem Haus blickte sie plötzlich in das Gesicht eines Schwarzen. Wie angewurzelt stand sie da und sah ihn an. Sie hatte noch nie einen dunkelhäutigen Menschen gesehen. Der Mann sah ihr in die Augen und legte seinen Finger auf den Mund. Die Botschaft war klar: Bitte verrate uns nicht. Hinter ihm waren noch weitere Soldaten versteckt. Die 10-jährige Waltraud ging mit klopfendem Herzen - nicht zur Post, sondern zu Polizei. Die Männer gehörten bestimmt zu der abgeschossenen Maschine. Sie

waren Feinde. Sie bedrohten ihr Volk und ihre Heimat. So hatte sie dies immer gelernt. Waltraud wollte eine gute Deutsche sein und ihr Vaterland vor dem Feind schützen. Die amerikanischen Soldaten wurden festgenommen und weggebracht. Waltraud weiß bis heute nicht, was mit ihnen geschah.

Das Mädchen bekam in der Schule eine öffentliche Belobigung. Sogar der Bürgermeister kam und gratulierte ihr zu ihrem Beitrag im Kampf gegen den Feind. Waltraud freute sich über die Anerkennung und war stolz, mutig das Richtige getan zu haben. Doch zu Hause gab es kein Lob. Die Mutter war entsetzt über die Tat ihrer Tochter: „Dein Vater ist jetzt in Russland“, sagte sie, „und vielleicht ist er jetzt gerade in der gleichen Lage, wie die Piloten und auf die Hilfe eines Mädchens angewiesen.“ Dies machte die Tochter nun doch nachdenklich.

Das Bild vom brutalen, mordenden Feind schien sich für sie zu bestätigen, als die Amerikaner Gräfendorf eingenommen hatten. Sie erzählte uns: „Ich sehe das Bild heute noch vor mir. Ein Junge in Uniform, fast noch ein Kind, kommt den Burgsinner Berg vom Waldrand herunter. Die Hände hielt er hinter dem Kopf. Er hatte keine Waffen. Drei amerikanische Soldaten sehen ihn. Einer legt an und schießt.“

Sie erlebte aber auch anständiges Verhalten von Feindsoldaten. Ein Amerikaner, der einen anderen daran hinderte, einen Schrank in ihrer Wohnung zu zerstören. Er lächelte sie an und wollte ihr ein Stück Schokolade geben. Da sich das Mädchen weigerte, die Schokolade zu nehmen, legte er sie auf die Türschwelle, bevor er ging. Waltraud rührte sie nicht an. Es dauerte noch lange, bis ihr klar wurde, wer der wirkliche Feind des deutschen Volkes gewesen war.

Eines ist ihr heute ganz wichtig, und deshalb hat sie auch das Gespräch mit uns geführt: Sie möchte den jungen Leuten hier sagen: Es gibt in allen Völkern gute und böse Menschen. Die polnischen und australischen Kriegsgefangenen in Gräfendorf waren guten Menschen, zu denen die Familie ein sehr freundschaftliches Verhältnis hatte. Gut und Böse hat nichts mit Völkern oder Rassen zu tun.